

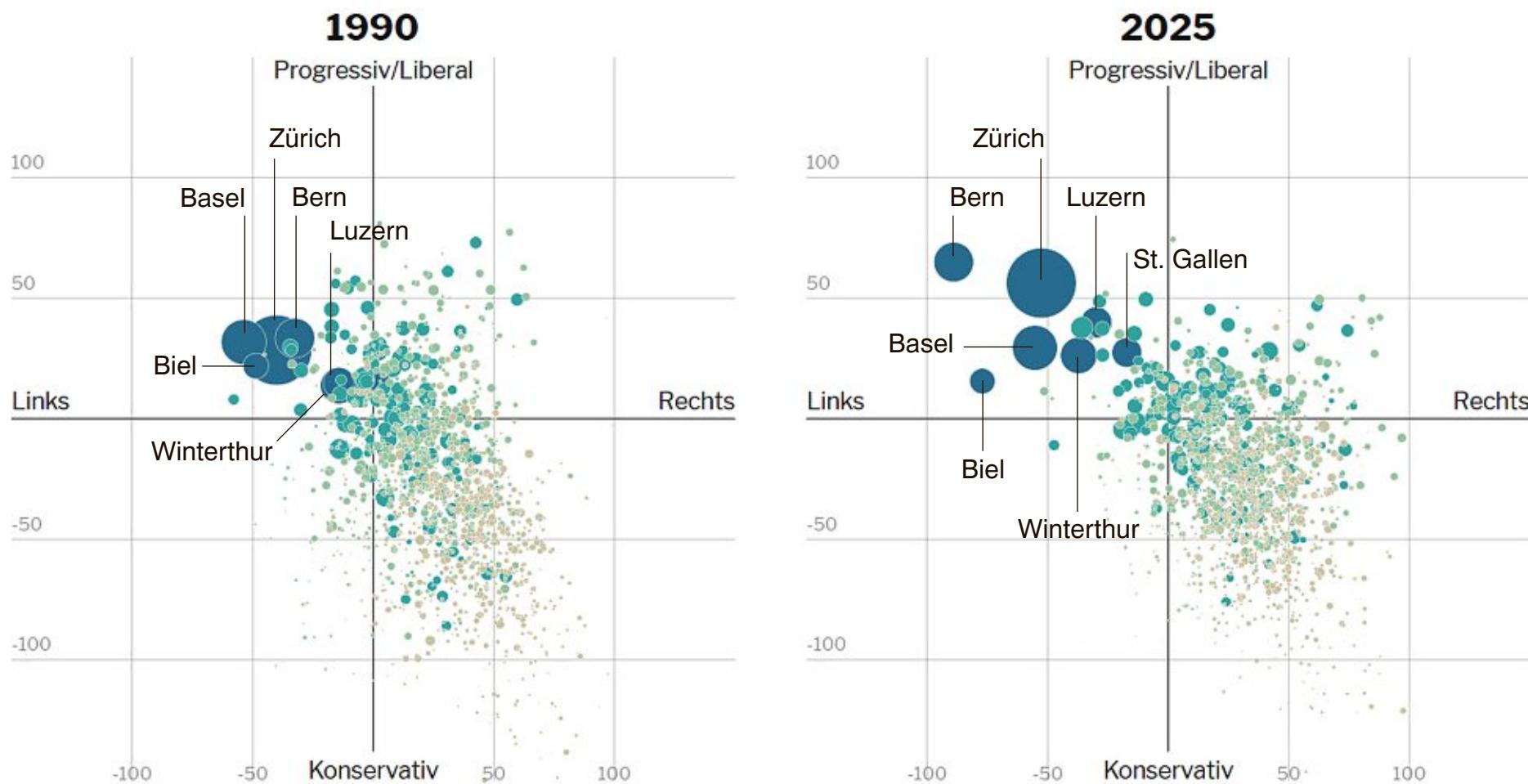
Stadt und Land drifteten politisch auseinander

Stimmverhalten Neue Daten zeigen, dass die Kluft zwischen Stadt und Land so tief ist wie noch nie. Sehen Sie Ihre Ortschaft auf der politischen Schweizer Karte.

Je linker und progressiver, desto weiter links oben – Deutschschweiz

Zuordnung auf Basis der Ja-Stimmen-Anteile bei eidgenössischen Volksabstimmungen, Abstimmungen bis und mit September 2025

● Land ● Agglomeration ● Kleine Städte ● Städte



Quelle: Stadt-Land-Monitor 2025, Sotomo

Fabian Fellmann und Sebastian Broschinski

Die grossen Städte und die Landgemeinden in der Deutschschweiz ticken zunehmend unterschiedlich bei Volksabstimmungen. Das zeigt eine neue Auswertung der Politikberatung Sotomo, illustriert auf einer grafischen politischen Landkarte. Die Grösse der Punkte bildet die Bevölkerungszahl ab. Die Position gibt Auskunft über das Stimmverhalten in der Gemeinde. Basis der Auswertung sind die eidgenössischen Volksabstimmungen. Auf der Website dieser Zeitung können Sie in einer interaktiven Grafik nachschauen, wo Ihre Gemeinde zu liegen kommt.

Die politische Landkarte hat Sotomo entlang von zwei Achsen gezeichnet, die in der Politikwissenschaft oft zur Anwendung kommen: zwischen den Polen links und rechts in der Waagrechten sowie progressiv-liberal und konservativ in der Senkrechten.

Links steht für soziale Sicherung, Ausgleich und Gleichstellung; rechts für Sicherheit, Ordnung und Privateigentum. Progressiv-liberal (oben) ver-sinnbildlicht Öffnung, Wandel und Reformen, das konservative Ende (unten) hingegen Beständigkeit, Bewahrung und Abgrenzung gegen aussen.

Je mehr Ja-Stimmen zu linken und progressiven Volksinitiativen und Referenden in einer

Ortschaft zu verzeichnen waren, desto weiter links und oben steht diese. Besonders weit öffnete sich die Kluft zwischen Stadt und Land zum Beispiel beim CO2-Gesetz im Jahr 2021, das in Städten mehr Zustimmung fand als auf dem Land, oder bei der Biodiversitätsinitiative 2024. Das geht aus der dritten Ausgabe des Stadt-Land-Monitors hervor, den Sotomo im Auftrag der Agrarnossenschaft Fenaco erstellt und gestern publiziert hat.

Ein typisch linkes Anliegen war das Referendum gegen die Lockerung des Mietrechts bei Kündigungen wegen Eigenbedarfs. Dort klaffte der Ja-Stimmen-Anteil zwischen Stadt und Land 2024 um 26,6 Prozentpunkte auseinander. Beim Referendum zum E-ID-Gesetz betrug der Unterschied zwischen konservativem Nein auf dem Land und progressivem Ja in den grossen Städten 17,5 Prozentpunkte.

In kleinen Gemeinden ist man konservativer

Bei den eidgenössischen Urnen-gängen ist die Kluft zwischen Stadt und Land gewachsen. Die Bundesstadt Bern stimmt deutlich linker und progressiver ab als 1990, das Vergleichsjahr auf der politischen Landkarte, oder 1980, der Beginn der Auswer-tung. «Der Grossstadt-Land-Grab-en ist so tief wie noch nie in den letzten 45 Jahren», halten die Zürcher Forscher fest.

Im links-progressiven Viertel finden sich vor allem die grossen

Städte. Sie haben sich deutlich von der Mitte entfernt im Ver-gleich zu 1990.

In kleinen Gemeinden ticken die Menschen konservativer als in den grossen Städten – vor allem in der Deutschschweiz. Jene Ortschaften landen eher im ideo-logischen Zentrum oder im rech-ten unteren Viertel, und sie ha-ben sich auffallend weniger stark bewegt als die sehr urbanen Ge-biete. Die kleinen Städte sowie die Agglomerationen kommen dazwischen zu liegen.

In der Romandie ist der Ge-gensatz weniger ausgeprägt. Die Städte sind ebenso links-progressive wie in der Deutschschweiz. Aber die Landbevölke- rung tickt ganz anders als dies-seits des Röti-grabens: In der Westschweiz stimmt sie eher ab wie urbane Deutschschweizer.

Im Tessin zeigt sich ein deut-licher Rechtsruck sowohl von Städten als auch von Gemeinden. Die Politgeografie im Südkan-ton ist geprägt von seiner Dis-tanz zu Bern und der Nähe zu Italien, dem Streit um den rich-tigen Umgang mit Grenzgängern sowie dem Aufstieg der rechten Parteien Lega und SVP.

Bis 2009 deutete der gesamt-schweizerische Trend noch dar-auf hin, dass sich Stadt und Land einander politisch annähern. Seit 2010 aber nehmen die Unter-schiede der Ja-Stimmen-Anteile zu, die Durchschnittswerte der Abweichung liegen in fast allen Jahren seither höher. Und «fast jedes Jahr gab es eine Abstim-

mung, bei welcher der Unter-schied zwischen Grossstadt und Land um oder über 30 Prozent-punkte betrug», schreibt Sotomo.

Bevölkerungswachstum wird kritisch gesehen

Teil des Stadt-Land-Monitors von Sotomo und Fenaco ist auch eine Befragung von knapp 3500 Personen. Die aktuelle Ausgabe dreht sich um das Bevölkerungs-wachstum. Dabei zeigen sich zwei Trends, die sich scheinbar widersprechen. Besonders in den am stärksten betroffenen Agglo-merationen ist die Zufrieden-heit mit der Lebensqualität am höchsten – und gleichzeitig be-urteilt eine Mehrheit das Wach-stum der Bevölkerung kritisch.

Politgeograf und Sotomo-Chef Michael Hermann findet diese Resultate «total span-nend». Gerade in den stark wach-senden Gemeinden zählen die Menschen eine Reihe von Vor-teilen auf, darunter die Bus- und Zugverbindungen, die Kinder-tagesstätten und Schulen sowie das Kulturangebot.

«Die Leute schätzen den Aus-bau des öffentlichen Verkehrs an ihrem Wohnort, aber sie stellen den Zusammenhang nicht her zwischen diesen Fortschritten und dem Bevölkerungswach-stum», sagt Hermann. «Negative Auswirkungen wie Stau und ver-meintlich engere Platzverhältnisse hingegen werden sofort mit dem Wachstum verbunden.»

Deutlich macht die Studie auch, dass Städter die Bevölke-

rungszunahme tendenziell über-schätzen. Nicht die grossen Städte sind es, die rasch zulegen, son-dern die Agglomerationen. In den Zentren aber macht sich die Knappheit an Wohnungen am schmerhaftesten bemerkbar.

Hermann schliesst aus den Daten, dass das Wachstum lokal weitgehend gut bewältigt wird. Aber die Realität der verstädteten Schweiz stelle das Idealbild des dörflich-ländlichen Landes infrage. «Die Leute sagen, dass sie lieber auf dem Land leben würden, aber es zieht sie dann doch in die urbanen Regionen mit der höheren Lebensqualität.»

Wasser auf die Mühlen der SVP

Nur ein Drittel der Befragten fin-deit, die optimale Bevölkerungs-grösse für die Schweiz liege bei 9 Millionen Einwohnern oder da-rüber – eine Schwelle, die längst erreicht ist. Das ist Wasser auf die Mühlen der SVP, deren Volksini-tiative gegen die 10-Millionen-Schweiz im nächsten Jahr zur Ab-stimmung kommen dürfte. «Die SVP setzt am richtigen Ort an und arbeitet mit grossen Zahlen und starken Bildern, die den Leuten am meisten Angst machen», sagt Sotomo-Chef Hermann. Die Ini-tiative sei sehr ernst zu nehmen.

«Ich finde es nicht gut, dass der Bundesrat und das Parlament auf einen Gegenvorschlag verzich-ten wollen», sagt Hermann. «Es braucht eine nationale Offensive, um insbesondere das Wohnungs-angebot zu verbessern.»